

OKR Olaf Grobleben

Grusswort anlässlich der Eröffnung der Ausstellung *Erinnert Namibia!* am 3. April 2005 im Landesmuseum Natur und Mensch, Oldenburg

Anrede,

es ist für mich eine Ehre, heute hier an der Eröffnung der Ausstellung *Erinnert Namibia!* teilnehmen zu dürfen. Und ich danke Ihnen, dass ich als zuständiger Oberkirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg heute ein Grußwort zu Ihnen sprechen darf.

Vor 101 Jahren begann der antikoloniale Freiheitskampf in Namibia. Herero, Nama und Damara begannen einen Kampf gegen die deutsche Kolonialmacht, auf den die deutsche Schutztruppe mit einem grausamen Vernichtungskrieg reagierte. Dieser endete im August 1904 mit der Schlacht am Waterberg, und Tausende von Überlebenden wurden in die Wüste vertrieben, wo sie qualvoll verhungern und verdursten mussten. Weiter wurden überlebende Herero, Nama und Damara in Lagern gefangengehalten und zu Zwangsarbeit gezwungen. Unzählige Menschen überlebten die damit einhergehenden Grausamkeiten und Brutalitäten nicht.

Evangelische Kirchen – und nicht nur diese! – sind v.a. über ihre Missionsgesellschaften in komplexer Weise in die Geschichte des Kolonialismus verwoben. Dabei sind sie zweifelsohne auch schuldig geworden. Den Kirchen gelten heute viele Fragen angesichts dieses dunklen Kapitels der deutschen Geschichte, denen sie sich stellen müssen. Dies trifft auch zu im Blick auf Namibia.

Angesichts der kolonialen Vergangenheit werden Entschuldigung und Schuldbekennnis eingefordert. Viele Menschen auch im Raum der evangelischen Kirchen stellen Forderungen nach Wiedergutmachung an die Bundesrepublik Deutschland als Nachfolgerin der einstigen Kolonialmacht. Und die deutschsprachigen in Namibia lebenden Menschen werden gefragt, was sie denn tun könnten, um Unrecht wieder gutzumachen. In den damit verbundenen schwierigen Diskussionen werden oft sehr unterschiedliche Emotionen wachgerufen und Reaktionen provoziert: Abwehr oder Verharmlosung, Nicht-wahrhaben-wollen, moralischer Druck z.B., aber auch ausdrückliche Wünsche nach nationaler Versöhnung. Wie kann die Erinnerung an ein dunkles Kapitel der deutsch-namibischen Beziehungen zur Versöhnung in der Gegenwart beitragen? Wie kann die Erinnerung dazu beitragen, dass wir heute hier in der Bundesrepublik mündig die Verantwortung übernehmen für historische Schuld und deren Folgen, die ja Namibia noch heute prägen?

In Namibia hat insbesondere die deutschsprachige evangelisch-lutherische Kirche eine aktive Rolle im Versöhnungsprozess mit den Nachfahren der vor 101 Jahren im Vernichtungskrieg umgekommenen Menschen übernommen. In einem ökumenischen Gottesdienst am 11. Januar 2004 in Windhoek – am 12. Januar 1904 wurde der Kolonialmacht der Krieg erklärt – erklärte der namibische Bischof Kapheeta: „Die wesentliche Aufgabe der Kirche ist, die Versöhnung zu predigen und Wege zur Versöhnung zu suchen. Wenn sie das nicht tut, kann sie ihre Türen schließen.“ Und ich ergänze: auch die Kirche selbst ist auf Vergebung angewiesen und muss vor der Erinnerung darum bitten, um glaubwürdig ihren Dienst der Versöhnung tun zu können. Erinnerung als notwendiger Schritt auf dem Weg zur Versöhnung, denn ohne Wahrheit, die durch Erinnerung gegenwärtig wird, gibt es keine Versöhnung. *Erinnert Namibia!* – es geht also um Erinnerung mit dem Ziel einer versöhnten Gemeinschaft zwischen den Menschen und Völkern in Namibia und in Deutschland.

Von solcher Erinnerung, von der Kraft, die sie freisetzt und von der Zukunftsperspektive, die sie eröffnet, spricht auch die Bibel, schon in den ersten Büchern des Ersten Testaments. So wird dort z.B. beschrieben, wie Mose die Israeliten, die scheinbar hoffnungslos in der Wüste herumirren, murren und hungern, an Gottes große Taten erinnert, die er an ihnen als seinem Volk getan hat, wie er es geschaffen und auserwählt hat und schließlich von der Knechtschaft in Ägypten befreite. Mehrfach wird dann weiter beschrieben, wie diese

Erinnerung den Israeliten dann dazu verhilft, nicht in ihrer scheinbar ausweglosen Lage hoffnungslos steckenzubleiben, sondern neue Kraft zu gewinnen für den weiteren Weg. Erinnerung rückt die Perspektive zurecht und macht den Weg wieder gangbar. So schafft Erinnerung Zukunft, und so braucht Zukunft Erinnerung.

Und wir brauchen eine Ausstellung wie *Erinnert Namibia!* der Vereinten Evangelischen Mission, die Nachfolgerin ist der damals in Namibia tätigen Rheinischen-Missionsgesellschaft. *Erinnert Namibia!* ist ein bedeutender Teil der vielfältigen Bemühungen, gemeinsam mit den Nachfahren der im Vernichtungskrieg umgekommenen Menschen und den deutschsprachigen Namibiern der Opfer des Völkermordes zu gedenken. Sie thematisiert Fragen von Schuld, Sühne und Gerechtigkeit. Sie setzt sich mit den Folgen der Verbrechen der Kolonialzeit auseinander. Sie will in der Bundesrepublik und in den Kirchen die Bereitschaft wecken zur Übernahme von mündiger Verantwortung für die historische Schuld und deren Folgen. Gerade durch die Erinnerung, gerade durch das Aussprechen grausamer Wahrheit stellt diese Ausstellung einen wichtigen Beitrag dar zur Versöhnung zwischen Deutschen und Namibiern und zur Vertiefung ihrer Beziehungen.

Im Namen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg danke ich dem Landesmuseum Natur und Mensch und seinen Kooperationspartnern für die Bereitschaft, diese Ausstellung zu zeigen und wünsche ihr einen guten und erfolgreichen Verlauf.

Vielen Dank.